Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 180 (1907)

Artikel: Der Sommer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sommer.

Predigt über I. Petr. 4, 12:

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, die zur Erprobung über euch ergeht, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames.

Der Sommer ist diejenige Jahreszeit, die am seltensten besungen wird. Wo ist ein Dichter, der nicht den Frühling gefeiert hätte, den Lenz, den wonnigen Mai, die duftenden Blumen und die zwitschernden Vögel! Auch der Herbst hat seine Poesie, die hängenden Früchte im Obstgarten, die schwellenden Trauben im Weinberg und des Waldes buntgefärbte Pracht. Selbst der Winter hat seine Sänger und begeistert den Maler durch die wirbelnden Schneeflocken in der Luft und die weißen Eisblumen am Fenster, und in die dunkeln Nächte hinein schimmern die Lichter des Weihnachtsbaums. Der Frühling birgt den Zauber der Hoffnung, der Herbst bringt ihre Erfüllung, aber der Sommer wird darob leicht vergessen, ja man fürchtet sich gar vor ihm, und statt ihm zu danken, klagt der Mensch über seine Hitze, seine Glut, seine Gewitter.

So ist's auch mit den verschiedenen Lebensaltern; auf der Jugend liegt der Schimmer der verheißungsvollen Zukunft und auf dem Greisenalter der wehmütige Glanz der Vergangenheit. Aber was kündet dir der Sommer des Lebens? Nichts als Mühe, Arbeit, Sorge. Und doch ist der Sommer des Jahres Nährmutter, und doch ist der Sommer des Lebens die Zeit, wo am meisten gewirkt und geschafft wird für kommende Geschlechter. Laß dich's nicht verdrießen, wenn diese Zeit auch hart ist, laß dich seine Hitze nicht befremden, als widerführe dir etwas Seltsames, laß den heißen Sommer des Jahres dir predigen, damit auch dein Leben einen Sommer aufweise voll reichen Segens.

* * *

Der Sommer steht mitten zwischen Frühling und Herbst. Was also der Frühling versäumt hat, das kann der Sommer nie ganz nachholen, und wenn der Maifrost die Obstblüten geknickt hat, dann kann kein Sommer den Schaden wieder gut machen. Aber was der Frühling begonnen, kann er fortführen, was dieser Unvollständiges geleistet, wird er mit Hitze und Glut zu Ende bringen.

Wenn doch die jungen Leute bedächten zur rechten Zeit, daß, was der Frühling ihres Lebens verdirbt, kein Sommer zurückbringen kann, daß eine Frucht, die schon früh vom Baume abfällt, von der Hitze nicht mehr gereift wird. Aber da heißt es gar gerne: Ich bin nur einmal jung, ich will mein Leben genießen, meine Jugend auskosten, den Becher der Freude leeren bis zur Neige; wenn ich älter bin, erfahrener bin, satt bin, in Amt und Würden stehe, dann will ich ein gesetzteres Leben beginnen. Aber wenn der junge Mensch in tiefe Sünde gefallen, wenn er einen schlechten Namen davonträgt und einen siechen, kranken Leib, dann muß er ihn eben tragen sein Leben lang, alle Reuetränen waschen die Flecken nicht ab, und alle spätere Sorgfalt bringt die verlorene Gesundheit nicht wieder. Das ist hart, schwer straft sich der Leichtsinn der Jugend, aber es soll niemanden befremden. Die Lehrmeisterin Natur macht's genau so; es ist auch häßlich, wenn im Herbst die Bäume ohne Früchte dastehen, wenn eine einzige Mainacht das ganze Jahr um seinen Segen bringt, aber ändern läßt es sich nicht mehr. Wenn ihr von Menschen keine Lehren annehmen wollt, so laßt es euch doch durch den Sommer sagen: Ich kann nicht wiederbringen, was der Frühling genommen, und es ist ein trauriges Dasein, nutzlos und ehrlos dahinzusiechen.

* * *

Aber was der Frühling begonnen, das bringt der Sommer zur Ernte. Er packt seine Arbeit allerdings nicht mit sanfter Hand an, laß dich aber seine Hitze und Glut nicht anfechten; denn wenn sie ausblieben, dann hätte der Frühling sein Füllhorn umsonst ausgegossen, das Getreide würde nicht reif, und die Früchte würden nicht süß, und im Winter warteten auf uns Hunger und Not. Der Sommer darf nicht schonen mit seiner Glut, es wäre nicht Milde, es wäre Schwachheit.

Wie viele unter uns gehören dem Alter nach zum Sommer des Lebens; die Spielereien

der Jugend sind vorbei, das Greisenalter ist noch nicht hereingebrochen. Einige wollen das gar nicht einsehen, Männer wollen das Tändeln der Jugend gar nicht austauschen gegen den Ernst der Arbeit, Frauen und Jungfrauen wollen nicht begreifen, daß der Sommer ganz andere Anforderungen stellt und daß die Zeit zu wertvoll ist, um sie zu vergeuden. Laß dich des Lebens Hitze nicht befremden; denn Gott muß Drangsal und Arbeit über dich ausgießen, damit etwas Rechtes werde aus deinem Lebenswerk.

Denke daran, du junges Ehepaar, das du so schwer durchs Leben gehst; der Verdienst ist klein, die Kinderzahl groß, Krankheiten kommen und Entbehrungen. Laßt es euch nicht befremden, es ist eben jetzt Sommerzeit, jetzt gilt's, die Früchte erst reifen zu lassen, ihr dürft nicht verlangen, daß sie schon reif seien. Stemmet eure Schultern gemeinsam unter die große Last, und dann wartet in Geduld; der Herbst kommt noch früh genug. Denkt daran, die ihr so oft klagt, Handwerks- und Bauersleute, Hausfrauen, Fabrikarbeiter, Mägde, Taglöhner, es ist der Sommer, der die meisten Ansprüche an euch macht; schlagt euch durch wie die Soldaten auf dem Marsch, die durch Staub und Morast und unter Sonnenglut weitermarschieren ohne Murren.

Die meisten Früchte kann der Sommer nur fördern, reif macht sie erst der Herbst, aber eine köstliche Frucht reift schon in Sommers Glut, das goldene Korn. So bringt uns im Leben erst das Alter so recht die Frucht unserer Arbeit, irdische Güter sind da, ein ehrenvoller Name, Söhne und Töchter stehen um die Eltern herum und danken es den Eltern, daß sie es besser haben, als dereinst sie. Auch die Seele wird reifer, und am Alter freut uns die Milde des Urteils. Aber eine köstliche Frucht finden wir schon in des Lebens Sommer, es ist die Liebe zwischen Mann und Weib. Die Bücher erzählen meist die beginnende Liebe zweier junger Leute, die sie zum Traualtar führt; o wie viel tiefer und reifer ist doch meist die Liebe von Mann und Frau, die durch Anfechtungen und Versuchungen, in Drangsalen, Mühen und Entbehrungen, in Hoffnungen und Enttäuschungen jahre- und jahrzehntelang miteinander gewandert sind, die gemeinsam gejubelt an einer Wiege und gemeinsam gezittert an einem Krankenbett, die hundertmal einander verzeihen mußten und verzeihen konnten und die größten Opfer sich dargebracht. Das ist erst recht die Liebe, die sich bewährt hat, stark geworden in des Sommers Glut, wie die Ähre reif wird in Sonnenbrand und Gewittersturm.

* * *

Der Sommer bringt Glut, und die Glut bringt Gewitter. Es gibt ja solche auch im Frühling, es gibt ihrer auch im Herbst, aber am mächtigsten zürnt der Himmel im Gewitter doch im Hochsommer, wo die Nacht in Feuer gebadet ist und der starke Mensch sich nichts fühlt vor der übermächtigen Gewalt. So soll es auch niemanden befremden, als widerführe ihm etwas Seltsames, wenn gerade in unseres Lebens Sommer die schwersten Prüfungen und Erschütterungen über uns kommen.

Mancher Mensch hat ja schon in der Jugend großes Leid erfahren; er weiß gar nicht mehr, wie die liebe Mutter ausgesehen hat, die einst an seiner Wiege gesungen; gar früh mußte sie ins Grab sinken. Es gibt verkrüppelte, schwachsinnige, verstoßene Kinder. Doch das sind Frühlingsgewitter. Ein Kind weiß nicht, was es verloren hat, es kann jubeln ob den schönen Blumen auf dem Grabe der Mutter, kann auf dem Siechenlager vor Freude in die Hände klatschen. Das Kind verwindet seinen Schmerz viel rascher als wir, es hat eben vor sich noch eine lange, hoffnungsreiche Zukunft.

Es gibt Gewitter auch im Herbst, auch über Greise brechen schwere Schicksalsstürme herein, aber sie können sie leichter ertragen, eine alte Mutter kann ohne eine Träne der erwachsenen Tochter die Augen zudrücken, ein alter Mann ruhig und gefaßt am offenen Grab seines einzigen Sohnes stehen. Diese Leute haben eben keine Zukunft mehr, nur noch eine Vergangenheit, und diese kann ihnen niemand nehmen. Ihr Leid währt ja doch nur noch kurze Zeit, und sie sprechen wie jener israelitische König: Mein Kind kommt nicht mehr zu mir, aber ich werde bald zu ihm fahren können.

Im kräftigsten Mannesalter aber spürt man die Schläge stärker, man hat nicht mehr die Elastizität der Jugend, nicht mehr vor sich eine verheißungsvolle Zukunft, man weiß, daß die abgeschlagenen Äste am Baume nicht mehr nachwachsen, aber man hat auch noch nicht wie der Greis mit dem Leben abgeschlossen, man weiß, daß man noch lange leben kann, und fürchtet sich vor der Einsamkeit; solche Wunden heilen schwer und brechen leicht wieder auf.

Laßt es euch nicht befremden, wenn die Gewitter jetzt am stärksten toben, dafür seid auch ihr jetzt stärker als ein Kind oder ein Greis. Ihr braucht deswegen nicht trotzig dazustehen, denn die Eiche bricht, die sich nicht beugen will; aber seht, wie der See es macht, wenn der Blitz hineinfällt; zuerst schäumt er und braust er, und dann ist das Wasser wieder glatt, und die Blüten am Ufer öffnen sich, und die ganze Natur atmet neu auf. So seid auch ihr stille wie das Wasser im See und jammert nicht, als widerführe euch etwas Seltsames, wenn unsagbare Heimsuchungen auch Eingang erzwingen in euer Haus, es ist eben Sommerzeit. Wenn auch die Tränen euch die Augen feuchten, wie die Regentropfen an den Blättern hangen, laßt dennoch die Sonne des Glaubens die Zähren durchleuchten, so wie die Strahlen die Wassertropfen draußen in allen Farben erglänzen lassen.

Sommerzeit, du bedeutest für uns nicht bloß Hagelschlag, sondern auch Fruchtbarkeit, nicht nur Hitze und Glut, sondern auch Brot für reich und arm; wir müssen eben eins ins andere rechnen und nicht urteilen, bis der Herbst da ist. Wir wollen es auch mit unserm Leben so halten; das Größte und Segensreichste am Leben unseres Heilandes waren seine heißen Stunden am Kreuz. Klage nicht voreilig über ein verfehltes Leben, setze nicht zu früh den Strich unter die Rechnung, sprich nicht nur von Staub und Gewittersturm, sondern auch von sonnigen Abenden und sternhellen Nächten, und nicht nur vom Tod, auch vom Leben, nicht nur von Heimsuchungen, auch von göttlichen Gnadenerweisungen ohne Zahl, und wenn so der Schluß unseres Daseins ist wie ein gesegneter Herbst, dann danken wir Gott nicht nur für die Blumen, womit er unsere Kindheit geschmückt, dann danken wir ihm auch für des Sommers Hitze und Beschwerden, dann begreifen wir auch das alte Wort, daß das am Leben das Köstlichste bleibt, wenn es Arbeit und Mühe gewesen ist.

Ryser.

Sprichwörtergarten.

Je wahrer, je klarer.
Was nicht wahr, ist Lug und Trug.
Besser gespart, als übel verwandt.
Ein wenig zu spät, ist viel zu spät.
Es entgeht einer oft der Strafe, aber dem bösen Gewissen nicht.

Etwas über das Steigen der Lebensmittel.

Die leider im letzten Jahr nur allzusehr berechtigte Klage über das stetige Steigen aller Lebensmittel ist nicht neu und wird sich trotz allen Verbesserungen und Neuerungen stets wiederholen.

Im „Hinkenden Bot" von 1879 finden wir folgende Anmerkung:

Preise der Lebensmittel in Bern.

„Wie sehr die Preise der Lebensmittel in den letzten 20 Jahren gestiegen sind, ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich, welche der „Hinkende Bot" dem „Intelligenzblatt der Stadt Bern" entnommen hat. Die Preise sind von dem 1850 noch gebräuchlichen alten Geld, der leichteren Vergleichung wegen, ins neue umgerechnet."

Wir bringen nun auch noch die Lebensmittelpreise des Jahres 1906 und stellen sie neben die Preise der früheren Jahre.

Es kosteten in Bern im Januar:

	1850 Cts.	1878 Cts.	1906 Cts.
Ochsenfleisch das Pfund (1/2 kg.)	35 1/2	85	90—110
Kuhfleisch „ „ „	32	85	80
Kalbfleisch „ „ „	32	100	110—120
Schaffleisch „ „ „	32 1/2	100	110—120
Schweinefleisch „ „	28 1/2	58	95—110
1 Huhn (alt)	71	140	250—300
1 Hähneli oder Hühnlein .	140	300	250—300
1 junge Taube	71	140	80—100
Anken in Ballen das Pfund	64	105	130—160
Eier	12 St. 60	7 St. 60	5 St. 60
Äpfel, saure, per 5 Liter .	—	50—60	180—200
Buchenholz das Klafter Sr.	22. 25	54. —	56—60
Tannenholz „ „ „	16. 45	35. —	46—50